

# Marktkirche Hannover

Gottesdienst am 2. Sonntag im Advent, 9. Dezember 2018, 10 Uhr

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Musik im Gottesdienst: Jugendchor der Marktkirche, Ltg. Lisa Laage-Smidt - Orgel: Ulfert Smidt

## Predigttext Jesaja 35, 3-10

*Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.« Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen. Und es wird dort eine Bahn sein und ein Weg, der der heilige Weg heißen wird. Kein Unreiner darf ihn betreten; nur sie werden auf ihm gehen; auch die Tore dürfen nicht darauf umherirren. Es wird da kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf gehen; sie sind dort nicht zu finden, sondern die Erlösten werden dort gehen. Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.*

**Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.**

Liebe Gemeinde, vorgestern im „Anderen Advent“. Vielleicht kennen Sie die wunderbare Alternative zu den Schokoladenkalendern. Vorgestern finde ich das:

**„Perspektivwechsel“** Ich fange an zu lesen.

**Advent heißt Warten**  
**Nein, die Wahrheit ist**  
**Dass der Advent nur laut und schrill ist**  
**Ich glaube nicht**  
**Dass ich in diesen Wochen zur Ruhe kommen kann**  
**Dass ich den Weg nach innen finde**  
**Dass ich mich ausrichten kann auf das, was kommt**  
**Es ist doch so**  
**Dass die Zeit rast**  
**Ich weigere mich zu glauben**

An der Stelle, liebe Gemeinde, und der Text war ja noch nicht fertig, hätte ich ihn beinahe aus der Hand gelegt. Ich hatte doch angefangen zu lesen, weil mir diese Blätter sonst immer so gut gefallen, manchmal regelrecht gut tun. Für jeden neuen Tag ein wunderbares Kalenderblatt. Manchmal sehr nachdenklich, auch schon mal fremd. Aber immer gut. Oft sehr gut. Und nun das. Irgendwie zu hart. Viel zu hart.

Weigere ich mich wirklich zu glauben, wie es dort steht? Den Zeilen vorher hatte ich letztlich zugestimmt, zustimmen müssen. Ja, der Weihnachtsmarkt kann wirklich „laut und schrill“ sein. Und ob man im Advent zur Ruhe kommen wird? Das ist doch für viele fast unmöglich. Die Zeit rast ja tatsächlich...

Schließlich entscheide ich mich fürs weiterlesen. Ich will die Härte der Sätze aushalten. Wo war ich stehengeblieben?

**Ich weigere mich zu glauben**  
**Dass etwas Größeres in meine Welt hineinscheint**  
**Dass ich mit anderen Augen sehen kann**  
**Es ist doch ganz klar**  
**Dass Gott fehlt**  
**Ich kann unmöglich glauben**  
**Nichts wird sich verändern**  
**Es wäre gelogen, würde ich sagen:**  
**Gott kommt auf die Erde!**

Ausrufezeichen! Ein dickes Ausrufezeichen nach so viel Skepsis.

All die Artikel und Bücher schießen mir durch den Kopf, liebe Gemeinde, die man lesen kann und die ich kenne.

Von Naturwissenschaftlern und Philosophen, die unsere Theologie und überhaupt die Kirchenleute müde belächeln, von Journalisten, die einen Zweifel nach dem anderen festhalten.

Sie schreiben vom Tod Gottes. Von der Notwendigkeit, die Rede von Gott aus der Welt zu verbannen. Weil die Religionen doch eh nur Zank und Streit und Krieg bringen. Weil der Mensch sich endlich befreien müsse von all den Jenseits-Zwängen. Nein, nicht alle schreiben und reden so, aber doch viele.

Zwar glaube ich ihnen nicht, liebe Gemeinde, im Gegenteil. Aber ich weiß auch, dass es viele Menschen gibt, die genau so denken. Denen Gott und Glaube, Kirche und Gebet verloren gegangen sind. Die sich abwenden von uns, weil sie entweder nichts mehr verstehen, oder ganz bewusst gar nichts mit Advent und Gott und Glauben zu tun haben wollen.

All das schießt mir durch den Kopf, intensiv und unmittelbar, als ich den Text lese in meinem Adventskalender.

Dann entdecke ich eine kursiv gedruckte Zeile unter dem Text, der wie ein Gedicht abgedruckt ist, Zeile für Zeile.

Da steht:

**„Und nun lesen Sie den Text von unten nach oben!“**

Stauend tue ich das, Zeile für Zeile. Und lese:

Gott kommt auf die Erde!  
Es wäre gelogen, würde ich sagen:  
Nichts wird sich verändern  
Ich kann unmöglich glauben  
Dass Gott fehlt  
Es ist doch ganz klar  
Dass ich mit anderen Augen sehen kann  
Dass etwas Größeres in meine Welt hineinscheint  
Ich weigere mich zu glauben  
Dass die Zeit rast  
Es ist doch so  
Dass ich mich ausrichten kann auf das, was kommt  
Dass ich den Weg nach innen finde  
Dass ich in diesen Wochen zur Ruhe kommen kann  
Ich glaube nicht  
Dass der Advent nur laut und schrill ist  
Nein, die Wahrheit ist  
Advent heißt Warten

Perspektivwechsel.

Liebe Gemeinde, der Predigttext am 2. Advent aus dem Buch des Propheten Jesaja ist auch so ein Perspektivwechsel-Text. Ein neuer Blick auf die Welt. Wer will das schon glauben?

Jerusalem ist zerstört, der Tempel eine Ruine. Die Priester und Schriftgelehrten, die Mächtigen und Starken: verschleppt. Die Kriegshelden getötet. Verzweifelt sitzt ein Volk in Gefangenschaft.

Das muss sich angefühlt haben wie für das deutsche Volk am Ende des Zweiten Weltkriegs. Besiegt. Zerstört. Unterworfen und überrannt. Schuldig alleine schon deshalb, weil die Sieger immer Recht haben. Und schlimmer noch: schuldig im tiefsten Sinn von Gerechtigkeit und Wahrheit. Das haben im Grunde ihres Herzen alle geahnt, auch wenn manche es immer noch nicht wahrhaben wollten. Die Wirklichkeit war eindeutig: Gescheitert, am Boden zerstört, das Land verwüstet. Die Lautsprecher der Propaganda demaskiert, der Größenwahn als Lüge enttarnt.

Die unermessliche Schuld der Mordbrennerei und Ausrottung am Ende doch vor aller Welt offenbar. Wer ein Gewissen hatte, trug tiefste Scham. Alle konnten wissen: diese Niederlage, dieses Hungerleiden, diese Verzweiflung hatte einen Anfang gehabt im eigenen Größenwahn, in grenzenloser Schuld auch gegenüber anderen, in einem monströsen Irrweg.

Fast alle Völker der Erde kennen das. So oder ähnlich. Wir Menschen kennen das. Mit unseren Gruppen und Stämmen und Nationen und Militärbündnissen. Aber auch im Kleinen: In Familien, in Partnerschaften, in Ehen. In Freundschaften, zwischen früher besten Weggefährten. Wie oft stehen wir am Ende da mit nur noch wankenden Knien, mit müden Händen, mit verzagten Herzen.

Irgendwann, liebe Gemeinde, hat die aufgeklärte wissenschaftliche Theologie sich damit befasst, dass dieser wunderbare Prophetentext des Jesaja natürlich im Nachhinein aufgeschrieben worden wäre. Als das Exil beendet war, der Tempel wieder aufgebaut, das vorher zerstörte Land wieder blühende Gärten hatte und wunderbar neue Städte.

Irgendwann und immer wieder hat die Menschheit tiefste Schwierigkeiten damit, die eigenen Grenzen auszuhalten, sich der eigenen Schuld zu stellen, das eigene Versagen zuzugeben. Immer wird die Schuld einem anderen zugeschoben: Gott, oder der falschen Hautfarbe der Fremden, der falschen politischen Orientierung, der anderen Religion. Es ist austauschbar. Es ist immer austauschbar gewesen. Mag also sein, dass dieser Glaube erst im Nachhinein erzählt wird. Es wäre mir egal. Ob vorher erzählt oder hinterher. Ob damals oder morgen. Ob barock oder modern, analog oder digital.

Am Ende spricht der Prophetentext des Jesaja Wahrheit. Perspektivwechsel für Mensch und Vieh.

Gottes Regenbogen steht über einer Sintflutwelt. Seine Propheten halten uns an, nüchtern hinzuschauen und sich aller Selbstkritik zu stellen. Und dann doch und trotzdem und umso mehr stauend einen neuen Weg zu entdecken.

Martin Luther fasste das in seiner Zeit in die Rechtfertigungslehre von Gottes Gnade. Die Frauen, die vor zwei Jahrhunderten als Diakonissen alles hinter sich ließen, um den Armen zu dienen, glaubten sich mit Christus verbunden. Sie wollten seine Hände und Füße sein, seine herzliche Liebe in die Welt tragen. Die jungen Leute, die auch schon in unserer Marktkirche zu Gast gewesen sind, wollen auf dem Mittelmeer gegen alle offizielle politische Logik Menschenleben retten, weil sie – vielleicht mit ganz anderen Worten und Geschichten – doch auf der gleichen Spur sind wie der Glaube, der uns beim Propheten Jesaja begegnet und den wir in dem Christuskind Mensch geworden feiern:

Es soll neue Wege geben für die Verzweifelten. Unmögliches wird Realität. Berge werden niedrig, Täler erhöht, damit man aufbrechen kann in die Freiheit. Wo das geschieht, ist Gott in der Welt. Und seht nur: es ist ganz nah. Advent.

Perspektivwechsel. Wir geben die Welt nicht verloren. Gott gibt die Welt nicht verloren. Niemals, solange ein neues Leben geboren wird. In der Christnacht werden wir es feiern. Ja, seht nur: Advent heißt warten. Gott kommt auf die Erde!

Perspektivwechsel. Das dürfen wir glauben. Amen

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.**

(Text am 7. Dezember, „Perspektivwechsel“ von Iris Macke. In: Der Andere Advent 2018/19, Hamburg)